



Halbszenisch und dann wieder konzertant entführten die Solisten des Opernstudios in große Werke der Musikgeschichte. Das Publikum in Mertingen dankte ihnen die meisterlichen Leistungen mit frenetischem Beifall. Foto: Ulrike Hampf-Weigand

Sommermärchen mit den Solisten der Staatsoper

In Mertingen sind einmal mehr großartige Stimmen zu Gast. Im zauberhaften Amphitheater entfalten sie ein betörendes Flair. Was dabei geboten war.

Von Ulrike Hampf-Weigand

Mertingen Ein von grauen Steinquadern gesäumtes Halbrund, von Büschen und Bäumen beschattet, im Areal des Mertinger Schulgartens: Das Amphitheater in Mertingen ist ein zauberhafter, ja fast ein magischer Ort. So auch an diesem Abend. Obgleich vieler banger Blicke zum Himmel hält das Wetter. Erwartungsvolle Stimmung bei den vielen, die der Unsicherheit trotzen. Alle Sänger sind eingetroffen. Pünktlich also beginnt das Sommerkonzert der Bayerischen Staatsoper München mit der Kaderschmiede des Opernstudios – mittlerweile weiß jeder Kulturfan in der Region, dass von diesen Konzerten Begeisterndes zu erwarten ist. Akustisch wie auch optisch. So auch an diesem Abend.

Der Leiter des Opernstudios, Tobias Truniger, führt ins Programm ein, an dessen Beginn von Georg Friedrich Händel „Rodelinda“ steht. Unnachahmlich, wie

Truniger eine Barockoper mit vielen Handlungssträngen, die in kunstvollen Verwicklungen sich (vielleicht) auflösen, enträtselt. Oper so charmant und kurzweilig erklärt zu bekommen, macht Lust auf diese Musik.

Da geht es um ein Königreich, in dem zwei Männer um die Herrschaft und um eine Frau buhlen, nach dramatischen Verwicklungen alles auf ein Happy End zusteuert, und die beiden sich am Ende nicht die Frau, aber Reich und Regieren teilen. Jetzt sind alle gespannt. Und werden mit wunderbar sensiblem Gesang belohnt: Sopranistin Jessica Niles ist eine zurückhaltend-hinreißende Rodelinda mit goldenen, makellos schönen Koloraturen, gleich, ob sie den vermeintlichen Gattentod beklagt, oder in Wiedersehensfreude aufgeht. Um sie gruppieren sich hinreißend Tenor Granit Musliu und Mezzosopranistin Xenia Puskarz Thomas, die mit hochinteressanter Stimmfärbung aufhorchen lässt. Bereits da gibt es begeisterte Zu-

stimmung des Publikums. Von Pietro Mascagni hört man dann „L'amico Fritz“. Es ist eine Bagatelle, ein hübsches Nichts um den eigenbrütlerischen Hagestolz, den der „Coup de Foudre“ zur nicht standesgemäßen Pächterstochter Suzel trifft. Eingepackt ist die Geschichte in zauberhafte Melodien, dargeboten werden sie von bestens aufgelegten Sängerinnen und Sängern: Von der aufgekratzen Männerrunde um Fritz, der einen Weinberg als Wetteinsatz, nie zu heiraten, gibt, zur ätherischen, stimmlich hoch präsenten Elmira Karakhanova als Suzel und dem fein-lyrisch tenoral schmelzenden Alexey Kursanov als Fritz. Melodiose, schmeichelnde Ensembleszenen vom Feinsten folgen und werden bezaubernd gespielt, mit verschämt-schmachtenden Blicken der Liebenden. Der jubelnde Beifall ist verdient.

Weiter geht es mit „Don Quichotte“ von Jules Massenet und neuen Höhepunkten: dem schönen, dunkel getönten Bassbariton

von Roman Chabaranok, Dulcineas lodernlockender Mezzostimme der verführerischen Emily Siera, Ensembleszenen mit allen. Das vergebliche Sehnen des alten Don Quichotte nach Dulcinea berührt. Wie auch Nikita Volkov als Sancho Pansa, als er den ritterlichen Träumer gegen den Spott der Dörfler verteidigt. Die Stimmung im Amphitheater ist festivalmäßig. Riesenapplaus brandet auf für die grandiosen gesanglichen Leistungen.

In der Pause werden die Sektgläser geleert – und so gestärkt geht es dann zu „La traviata“, dem berühmtesten Werk Giuseppe Verdis. Alle fiebern mit – beim Verlieben, den Glücksgefühlen, bei Trennung und beim dramatischen Tod der Halbweltedame Violetta Valery. Da begeistert der Schlager „Libiamo“. Dann überwältigen Jasmin Delfs leuchtend strahlender Sopran, ihr hochsensibles Flair und ihre atemberaubende Präsenz in ihrer großen Arie „È strano ... sempre libera“. Bravourös ist auch Gra-

nit Musliu mit leuchtendem hohem C in strahlend tonoralem Glanz in seinem Solo „Lunge da lei“. Bariton Thomas Mole mit metallenschmetterndem Timbre als Vater Germont wird ebenso umjelt. Bravorufe ohne Ende!

Die Zugabe wird „natürlich“ gewährt. Es ist der einst zur Eröffnung der Sesselbahn auf den Vesuv komponierte Ohrwurm „Funiculi, Funiculà“ von Luigi Denza. Er gibt jeder Stimme Raum, solistisch zu funkeln, dem Publikum, zu klatschen, und Thomas Mole, alle anzufeuern. Die beiden Pianisten Joseph Beesley und Tackyoung Choung bleiben fein im Hintergrund, agieren aber als elegant-inspirierende Begleiter am Flügel. Ein Feuerwerk an wunderbaren, großen Stimmen!

Zum Herbstkonzert werden nicht mehr alle von ihnen mit von der Partie sein. Manche wechseln ans Große Haus oder gehen als Solisten an andere Bühnen. Freuen wir uns heute schon auf den 11. November!